

Zusammenfassung

Patients and families as teachers: a mixed methods assessment of a collaborative learning model for medical error disclosure and prevention

Die vorliegende Arbeit entstand während eines Forschungsaufenthalts am Institute for Professionalism and Ethical Practice (IPEP), Boston Children's Hospital, Harvard Medical School in den Jahren 2013-2015. Thema des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projekts war die Frage, wie interprofessionelle Kommunikation in Hinblick auf eine Steigerung der Patientensicherheit in der Weiterbildung effektiv und unter Einbeziehung von Patienten unterrichtet werden kann.

Die bedeutende Rolle kommunikativer Abbrüche in der Patientenversorgung bei der Entstehung leichter und schwerer medizinischer Fehler ist unbestritten. Gleichzeitig zeigen zahlreiche Studien, welche negativen Auswirkungen eine misslingende Kommunikation nach medizinischen Fehlern auf Patienten und Angehörige einerseits und auf Behandler andererseits haben kann. Insbesondere die Entwicklung einer „speak-up-Kultur“, die sich über professionelle Grenzen und Hierarchie-Ebenen hinweg etabliert und Patienten mit einschließt, gehört zu den größten Herausforderungen der gegenwärtigen Gesundheitsversorgung. Das Thema ist in vielen Ländern und unterschiedlichen Gesundheitssystemen relevant.

Viele Autoren und Institutionen fordern eine stärkere Beteiligung von Patienten an der Entwicklung von Interventionen zur Steigerung der Patientensicherheit und Behandlungsqualität. Gleichwohl gibt es bislang wenig robuste Modelle, mit denen sich eine stärkere Patientenbeteiligung realisieren lässt. In der vorliegenden Arbeit wurde ein Modell zur Beteiligung von Patienten und Angehörigen als Lehrende an der Schulung interprofessioneller Behandler im Sinne einer Prozessevaluation untersucht. Das didaktische Modell für die untersuchten Workshops wurde auf Grundlage des „Programs to enhance relational and communication skills“ (PERCS) entwickelt, das am IPEP seit 15 Jahren eingesetzt wird und mit dem mittlerweile ca. 6000 interprofessionelle Behandler zu unterschiedlichen Themen (z.B. Überbringen schlechter Nachrichten, Organfreigabe) geschult wurden. Es handelt sich daher um ein erprobtes Konzept, das für die spezifischen Herausforderungen des Themas medizinische Fehler und Patientensicherheit angepasst wurde.

In den analysierten Workshops lernen Behandler unterschiedlicher Berufe, Patienten und Angehörige von-, mit- und übereinander in Hinblick auf die Kommunikation bei medizinischen Fehlern. Die Teilnehmer lernen in ihren jeweiligen Rollen in einer sicheren Lernumgebung, die es erlaubt, offen und neugierig aufeinander zuzugehen. Es kommen Simulationen mit professionellen Schauspielern zum Einsatz, in denen Seminarteilnehmer aus den Gesundheitsberufen, herausfordernde Situation, wie z.B. das Gespräch über einen medizinischen Fehler durchspielen, während die anderen Seminarteilnehmer die Simulation über eine Videoübertragung beobachten. Entscheidend für den Lernerfolg ist das „Debriefing“ nach der Simulation, in dem die Workshop-Moderatoren, die verschiedenen Perspektiven sichtbar machen und dadurch Austausch und Begegnung ermöglichen.

Die Evaluation des Programms nach der Veranstaltung sowie im 3-Monats Follow-up zeigen deutliche und positive Lernfortschritte auf Seiten der interprofessionellen Behandler und der Patienten und Angehörigen. In der vorliegenden Arbeit werden die einzelnen Schritte in der Entwicklung und Evaluation des Programms dargestellt und Hinweise für die Umsetzung an anderen Stellen formuliert.

Bislang kommt das Programm in dieser Form in den USA zum Einsatz. Das Prinzip Patienten und Angehörige als Lehrende und Lernende an der Ausbildung von Behandlern zu beteiligen, eignet sich jedoch nicht nur für das Thema Patientensicherheit. An der medizinischen Fakultät der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg ist der Bewerber an einer Lehrveranstaltung zum Thema chronic care für Studierende der Medizin und Pflegewissenschaften beteiligt. Sechs Betroffene halten im Rahmen einer Blockveranstaltung Impuls-Vorträge und moderieren studentische Kleingruppen. Die bisherige Prozessevaluation ist von allen Seiten sehr positiv. Insbesondere die Möglichkeit „direkt“ von Patienten lernen zu können, wird positiv hervorgehoben. Ein Programm in Deutschland zu den Themen Patientensicherheit und Kommunikation bei medizinischen Fehlern ist in Planung.

Zusammenfassend bietet die Aus- und Weiterbildung ein großes Potential eine Sicherheitskultur und stärkere Beteiligung von Patienten am Versorgungsprozess zu fördern. Allerdings bedarf es dafür erprobter und flexibler didaktischer Konzepte, um entsprechende Interventionen für die jeweilige Themenstellung und Teilnehmergruppe zu entwickeln. Die in der vorliegenden Arbeit präsentierten Ergebnisse sind vielversprechend.